

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 P., eod. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 11. **Shermannstadt, Mittwoch den 15. Januar 1890.** 106. Jahrgang.

## Der Apfel fällt nicht weit vom Baume.

Der ungarische Reichstag hat am 11. d. seine durch die Weihnachtsferien unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen und ist die erste Sitzung ohne den geringsten Scandal verlaufen. Es gereicht Ungarn und der ungarischen Gesetzgebung nicht zur Ehre, daß dies ausdrücklich constatirt zu werden verdient. Aber es ist fürwahr nicht unsere Schuld, daß der ungarische Parlamentarismus in seinem Ansehen bereits so tief gesunken ist. Wenn das Ausland in dem ruhigen Verlaufe einer Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses eine bemerkenswerthe Abweichung von der Regel erblickt, so mag sich das Land für diese, nichtsweniger denn schmeichelhafte Abschätzung des seiner Vertretung innewohnenden Intellektes bei jenen Mandatarien des ungarischen Volkes bedanken, welche sich als die bescheidenen Wächter des nationalen Glaubens geben. Diese Nationalhelden haben sich nicht damit begnügt, das ganze eben verwichene Jahr hindurch im Parlamente zu randalniren, sie haben in ihren Organen die Fortsetzung der wüthen Excesse für den Wiederbeginn der Session offen angekündigt. Man mußte demnach darauf gefaßt sein, daß das Gejohle und Gestampfe, das Schimpfen und Loben sofort nach Eröffnung der Sitzung wieder von Neuem losgehen werde.

Daß der Tumult am 11. d. gleichwohl noch nicht losgebrochen und die erste Sitzung in normalem Geschäftsstille verlaufen ist, wie in der gesetzgebenden Vertretung sonst einer civilisirten Nation, kann uns hinsichtlich der Zukunft keineswegs beruhigen. Insbesondere aber meinen wir, daß es von Seite der liberalen Reichstagsmajorität und ihres bewährten Führers ein verhängnisvoller Irrthum wäre, sich durch den passablen Anfang der Session über die Gefahren der parlamentarischen Lage täuschen zu lassen.

Die äußerste Linke hat an politischer Reputation Nichts zu verlieren durch die Fortsetzung der Scandale und Herr Graf Apponyi möchte dabei viel profitieren. Politischen Figuranten vom Schlage eines Polonzi oder der Caricatur Rochefort's, als welche sich Herr Graf Gabor Karolyi ohne einen Funken vom Geiste des französischen Originals aufspielt, verschlägt es sicherlich Nichts, wenn jeder bejonnene Patriot sich von ihrem Treiben angewidert fühlt. Leute dieser Art haben auf die Werthschätzung des besonnenen Elementes der Nation, das nicht ihr Element ist, längst Verzicht geleistet. Graf Albert Apponyi aber entpuppt sich mehr und mehr als der würdige Sohn seines Vaters, der das famose Comitats-Administratoren-System erfunden hat. Der Vater glaubte damals, in den dreißiger Jahren, durch den geschicklichen Einschub der Administratoren an Stelle der Obergepäne die Comitats bändigen, in diese „Bastionen der Verfassung“ Breiche schießen zu können, um dem Absolutismus freiere Bahn zu machen. Ebenso scheint der Sohn sich damit zu schmeicheln, daß die Verfassung selbst leichter zu garottiren sein werde, wenn es gelingt, die geregelte Function der Gesetzgebung durch Excesse im Volkshaufe zu stören, die Majorität durch die Minorität zu terrorisiren, eine des Vertrauens der Krone und der Mehrheit sich erfreuende Regierung durch die Tumulte einer handvoll Bajazzi zur Capitulation zu zwingen, das heißt: wenn es gelingt — den Parlamentarismus ad absurdum zu führen.

Wir unererzeits wenigstens haben von der geistigen Begabung des edlen Grafen eine viel zu hohe Meinung, als daß wir es lediglich einer Geschmacksverirrung oder vorübergehenden üblen Laune desselben zuzuschreiben vermöchten, wenn wir ihn, den durch und durch „schwarzgelben Auliker“, den Schüler Paul von Senyey's, den vollendeten, feingebildeten Hochstolz vom Wirbel bis zur Zehe, Arm in Arm daher rasen sehen mit den tollsten Derwischn des Koffuth-Cultus, ihn mit diesen in Reih und Glied dem Straßenpöbel voranschreiten sehen im Ansturm gegen die Autorität des Parlaments. Graf Albert Apponyi ist ein zu sehr kluger Mann, um sich in solcher Gemeinshaft wohl zu fühlen. Auch ist er sich seines eigenen Werthes nur zu gut bewußt, um — falls derselbe lediglich von seinen Wachtgelüsten sich angepornt fühlen würde — nicht überzeugt zu sein, daß ihm die Befriedigung dieser Gelüste auf geradem, politisch

honorigen Pfaden viel reicher zu erreichen wäre. Wenn Graf Albert Apponyi daher trotzdem seine sociale Stellung, die Vergangenheit seines Hauses und seine eigene Würde verleugnet, um — mit Pfistersteinen zu argumentiren, so vermögen wir dafür schlechterdings keine andere Erklärung zu finden, als die, daß es ihm vor Allem darum zu thun ist, das moderne Parlament zu discreditiren, die liberalen Institutionen in Schutt zu legen und auf deren Trümmern jodann den Parlamentarismus, den er meint, aufzurichten, die vormärzliche Aera wieder einzuführen! Ist der „Mantel Parlamentarismus“ gefallen — denkt er sich — dann muß der „Herzog Constitutionalismus“ nach! Der Trost, der den Mantel zerlegt, kann dann, wenn das Werk vollbracht, ohne Mühe abgedankt, zu Baaren getrieben werden, die neue alte Aera braucht mich und meinesgleichen.

Das scheint uns der Calcul im einzigen wirklichen Kopie der bunt zusammengewürfelten Cohorte, welche seit Jahresfrist die Parlaments-Scandale in Ungarn arrangirt. Ob der Calcul auch die Probe der Thatfachen bestehen wird, das hängt von dem Maße der Einsicht ab, mit welchem die Reichstagsmehrheit die Berechnung durchschaut, von der Entschlossenheit, mit welcher dieselbe zur gründlichen Abwehr des schlaun erdachten Anschlag's auf die freiheitlichen Errungenschaften sich aufrafft. Beharrt die Mehrheit des Reichstages in ihrer bisherigen Sentimentalität, wagt dieselbe in überlangbrachter Pietät für die Form es auch weiterhin nicht, das Wesen der parlamentarischen Idee mit allem Nachdruck zu schützen, indem sie die entsprechenden Mittel vorkiehet, um dem freiverlichen Mißbrauch der Parlamentarität ein Ziel zu setzen, um die Meinungsfreiheit, die Stetigkeit des gesetzgeberischen Wirkens vor den terroristischen Geheulen des Straßenpöbels zu beschützen — dann allerdings kann die Rechnung des edlen Grafen klappen, dann kann, wie der Vater seinerzeit für die Comitats, der Sohn früher oder später vielleicht auch für's Parlament ein „Administratoren-System“ erfinden und practisch in Anwendung gelangen lassen!

## Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 14. Januar.

„Egypétiás“ schrieb, die Reise des Justizministers Desider Szilagy nach Wien hänge mit der Berzichtsleistung des Erzherzogs Karl Ludwig auf die Thronfolge zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, zusammen, indem Szilagy berufen worden sei, jene Urkunden zu entwerfen, durch welche die erwähnte Berzichtsleistung ausgesprochen und Erzherzog Franz Ferdinand zum Thronfolger erklärt würde. Diese Mittheilung wird im „Nemzet“ dementirt. „Wir können erklären“, sagt das letztgenannte Blatt, „daß diese Nachricht unwahr ist und daß die Reise des Justizministers Szilagy nach Wien mit der erwähnten Angelegenheit überhaupt nicht im Zusammenhang steht.“

Ein Wiener Telegramm des „Bud. Hirap“ in Betreff der Kossuth-Frage spricht von irgend einem geheimen Intimat, nach welchem Oberbürgermeister Rath angewiesen worden wäre, er möge es zu verhindern trachten, daß Kossuth vom Subadepfer Municipalausschusse eventuell zum Ehrenbürger gewählt werde. „Nemzet“ bemerkt hiezu: „Wir sind überzeugt, daß diese Nachricht für ernste Menschen nicht erst der Widerlegung bedarf. Wo das parlamentarische verantwortliche Regierungssystem besteht, ist schon die Voraussetzung an sich, daß geheime Cabinetserlasse möglich seien, eine solche Absurdität, daß die Bekämpfung einer derartigen Voraussetzung gleichbedeutend damit wäre, als wolle man eine Arznei gegen den Aberglauben der an Herengeschichten Glaubenden suchen.“

Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, erblickt Rußland eine weitere Verletzung des Berliner Vertrages durch Bulgarien in der neuen Handelsvereinbarung zwischen England und Bulgarien, falls dieselbe, wie anzunehmen, ohne Zustimmung des Sultans abgeschlossen wäre, da dies gegen Artikel VIII des Berliner Vertrages verstoßen würde.

In Berliner politischen Kreisen tritt sehr bestimmt das Gerücht auf, der Kaiser werde kurz vor den Wahlen neuerlich eine Kundgebung im Sinne des Cartells erlassen.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben anlässlich der jüngsten Herausziehung des Kaisers in die Viefelfelder Wahlangelegenheiten, daß der Mißbrauch der kaiserlichen Autorität zur Beeinflussung von Wahlen und die darin liegende Identifizierung des Kaisers mit der „Kreuzzeitung“, welche übrigens schon durch die bekannte Veröffentlichung des „Reichsanzeigers“ genügend gekennzeichnet worden sei, das allerhöchste Mißfallen erregt habe. Der Kaiser hat den Befehl erteilt, daß die „Kreuzzeitung“ in den königlichen Schließern nicht mehr aufliegen oder gehalten werden solle.

Der Abgeordnete Gerville-Reache verständigte Tirard, daß er wegen der Gerüchte über die Reise Carnot's nach Brüssel interpelliren werde. — Die boulangistische „Cocarde“ kommt auf ihre Behauptungen bezüglich der deutsch-französischen Allianz und auf die Begegnung Kaiser Wilhelm's mit Carnot in Belgien zurück und fügt hinzu, einer ihrer Gewährsmänner habe eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern, Spuller, gehabt. Als er Bekteren fragte, ob die Regierung die Meldungen der „Cocarde“ dementiren werde, erwiderte Spuller: „Carnot wird nicht nach Brüssel gehen. Welches Uebel erblickten Sie aber darin, wenn er ginge? Ist König Leopold kein Ehrenmann, den man besuchen kann? Und falls Carnot zum Jubiläum gegangen wäre, konnte er verlangen, daß König Leopold seinen Gast, den Kaiser Wilhelm, vertreibe?“ Der Besucher fragte: „So sind Sie ein Partijan der deutschen Allianz?“ Der Minister: „Deutsche Allianz! Deutsche Allianz! Jedenfalls bin ich kein Russe, ich betrachte mich hier nicht als Delegirten des Herrn von Mohrenheim. Was ich sagen kann, ist, daß jedesmal, wenn ich mit Graf Münster zu thun hatte, ich vortreffliche Beziehungen mit ihm gehabt habe. Münster ist sehr conciliant, sehr umgänglich. Nein, ich bin kein Russe.“ Die „Cocarde“ bemerkt zu dieser angeblichen Aeußerung Spuller's: Spuller sollte nicht einen Augenblick länger die Zeitung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs behalten.

„National“ meldet, im französischen Ministerium seien Meinungs-differenzen entstanden, welche eine Ministerkrise herbeiführen dürften. Die Ursache der Differenzen sei gegenwärtig durch die Frage der Verlängerung der Handelsverträge vermehrt. Mehrere Minister seien mit den weitergehenden freihändlerischen Ideen Tirard's und Rouvier's nicht einverstanden. — Die oppositionellen Journale fahren in den Angriffen gegen Minister Spuller fort. Specieel Ermirminister Florens soll wegen der durch Frankreich erfolgten Anerkennung des italienisch-abessinischen Schutzverhältnisses interpelliren mit Bezugnahme darauf, daß Rußland diesen Acten die Anerkennung verweigert.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Meldung des „Mémorial Diplomatique“, daß Rußland es abgelehnt, von der Notifizierung des Art. XVII des italienisch-äthiopischen Vertrages Kenntniß zu nehmen, als unbegründet. Minister Giers habe hievon vermittelt einer am 12. December an die italienische Botschaft in Petersburg gerichteten Note Kenntniß genommen und hierauf durch den russischen Botschafter in Rom einigen formellen, nicht grundsätzlichen Erwägungen Ausdruck gegeben.

Die „Agence Reuter“ erfährt, die britische Regierung betrachte die Antwort der portugiesischen Regierung als Beweis, daß dieselbe von verführlichem Geiste befeht sei; sie glaube, daß die Antwort eine Grundlage der Verhandlungen behufs freundlicher Lösung der Streitfrage biete. — „Standard“ meldet aus Lissabon vom 9. d.: Die portugiesische Regierung willigt ein, den Forderungen Englands entsprechend, jede weitere Action am Schirefluße und Nyassaland einzustellen und die bewaffneten Streitkräfte aus dem strittigen Gebiete zurückzuziehen.

Bei der Neuorganisation des altconservativen Clubs wurden die Minister Manu, Lahovary, Panceacu aus der Liste des Executiv-comitès gestrichen.

## Feuilleton.

### In Ruße gerichtet.

Von Johann Leonhardt.

(6. Fortsetzung.)

Johanna's Verlobter wurde allmählich zutraulicher; sein gegen mich vermurtheter Argwohn schien zu schwinden, als er in mir einen so heitern Gesellen fand, der mit seinem Frohsinn eine ganze Gesellschaft in Alchem erhalten konnte. Und doch war meine momentane, übersprudelnde Laune damals nur der Verlen sprühende Wellenschaum des rauschend durch mein Herz flutenden Seligkeitsstromes, der in der Annuth von Johanna's herzlicher Begrüßung seine Quellzuströme gefunden und vom wohlthuenden Zauber ihrer Gegenwart fühlbar durchwärmt und angeschwellt wurde. Der junge Mann beherrschte sich soweit, daß er, als wir uns spät und in warme Mäntel gehüllt auf elastischen Fichtenzweigen für eine kurze Nachtruhe müde hinstrecten, in einem allgemeinen Gespräche ruhig neben mir lag, das nichtsagende Schummerlicht für so verschiedenartig bewegte Gemüther. Als er bald darauf, stiller athmend und schlafend dalag, während mich der Schlaf noch stoh, kam mir der Gedanke, das Herz dieses Mannes sei durch Stefanie vergiftet worden. Es war nicht denkbar, daß er mir aus sich heraus mit dieser Kälte entgegentrat; lag doch die Art und Weise, wie mich Johanna als einen wohlbekannten Freund empfangen hatte, so sehr in dem offenen, treuherrigen Wesen dieses Mädchens, daß sie den Kenner nicht überraschen durfte. Kam aber die Beobachtung dieses Ereignisses zum absichtlich geweckten und sorgfältig genährten Argwohn, dann mußte ihr Benehmen auffallen und besonders ihm, dem von jetzt seitens des Mädchens fast ausschließlich eine bevorzugende Behandlung zustand.

Ich hatte an diesem Abende Stefanie's Wicde, die mit besonderem Wohlgefallen auf Johanna zu ruhen schienen, mehrmals gestreift; es lag etwas Lauerndes in diesem Wohlgefallen, und ein zeitweiliges, unheimliches

Zwinkern verrieth mir nahe Gefahr. Aber die Jugend ist muthig und unternehmungsfreudig, und mit dem selbstbewußten Muth im Herzen, Allem, was da komme, zu widerstehen, schloß ich ein.

Die Ungebild, den Sonnenanfang nicht zu versäumen, ließ uns nicht lange schlafen. Um drei Uhr waren wir schon Alle munter und bereit zum kurzen, höheren Aufstieg. Links hinauf ging die Wanderung durch verwaschenes Dickicht, wo die Bergbirnen zwischen den stämmigen Fichten für den Weidegang eine schmale Lichtung ausgehauen hatten. Eine Stunde Weges und die erste ersehnte Bergspitze war erreicht. Kein Baum bedeckte sie; zwischen isländischem Moos wuchert der niedrige Wachholder. Wir athmeten auf und rüsteten uns für den Genuß der berühmten Rundschau, welche die Gesellschaft heraufgelockt hatte. Allein einförmiges Nebelgrau lag bleischwer auf der Ferne, und dem Auge bot sich im fahlen Morgenlichte nur die allernächste Umgebung für kurze Zeit in bestimmteren Umrissen zur Ansicht dar, während aus dem Dsten, einem unerreichbaren Glüde gleich, stüchtig einige Sonnenstrahlen herübergrühten. Im Westen vor uns lag eine kleine Bergmatte mit der auf dem Wege zur Seite gelassenen, zweiten Sennhütte und tief unten ließ sich noch das Doppeldorf Dláhsalu ausnehmen; aber weiter reichte das Auge nicht. Auch um diese Ausichtsobjecte woben sich langsam dichtere, qualmende Nebelschleier, und die feuchten Luftbläschen nekten zuletzt auch unsere Hände und Wangen, so daß wir bald wenig mehr ausnehmen konnten, als unseren unmittelbaren Standort. Es war kein Zweifel, die launische Berggöttin war uns nicht günstig. Eine begreifliche Niedergeschlagenheit bemächtigte sich unser, die sich dann und wann in einem schmolenden Auerkreuz der anwesenden Damenwelt kundthat. Schließlich vergaßen wir sie aber in der Freude über ein langsam aufflackerndes Bergfeuer, an dem wir Männer um die Zubereitung einer landesüblichen Berg-Tofana im hammelstleichen gefüllten Dreifuße bemüht waren, deren Herstellung wir uns von unseren fuchtfundigen Reisebegleiterinnen besonders ausgebeten hatten.

Die muntere Stimmung, die beim düstigen Morgenmahl Platz griff, trug neben der zutraulichen Hoffnung, der Himmel werde sich vielleicht doch noch ausheutern, nicht wenig dazu bei, uns das Mißliche unserer Lage

zu erleichtern. Als es aber bald zu regnen anfang, ward die zögernde Erkenntniß, daß uns das herrliche Ausichtsbild für heute nicht beschieden sei, zur schmerzlichen Gewißheit. Nun wurden denn unsere Kochrequisiten wieder gepackt, den dienstbaren Geistesern übergeben, und so der dringend notwendige Heimweg angetreten.

Wir blieben nicht ganz in demselben Wege, den wir herauf eingeschlagen hatten, und der allmählich zunehmende Regenquiff ließ uns auch nicht strenge darauf achten. Johanna's Bräutigam, mit Stefanie in ein Gespräch vertieft, war etwas zurückgeblieben, und der Zug meines Herzens hatte mich rückwärts an die Seite seiner Braut geführt. Der Waldpfad fing bereits an, schlüpferig zu werden, und um Johanna vor dem Ausgleiten zu bewahren, bot ich ihr meinen Arm. Das Mädchen hing sich fest und warm in ihn, und so stiegen wir abwärts.

Die Scenerie wechselte fortwährend; die ganze Landschaft hatte ein neues Gewand angelegt. Bald führte der Weg in einen Hölzschlag hinein, wo kreuz und quer Alles voll gefällter, sich sperrender Fichtenstämme lag, die das Weitergehen stark erschwerten. Dann that sich vor uns ein im Regen granduftiges Waldthal auf, rings umstellt mit hohen Waldbergen, die die Nebel und Regenschauer dieser Bergwildniß schienen sich in einem schäumenden Wache zu verbichten, der unweit von uns durch das Waldbunfel zu Thale rauschte.

Endlich ließ der Regen nach und die Damen gewannen Muth, trotz der arg durchnässten Kleider, besonders schöne Moos- und Flechtengewächse für den vorläufigen Zimmermuth im Bade zusammenzulesen. Als wir zur untersten Sägemühle, oberhalb Dláhsalu, gelangten, hatten sich die schweren Wolken zertheilt; an mehreren Punkten lauchtete die Himmelsbläue hervor. In Dláhsalu selbst schien die Sonne aus heiterem, mit Wolkenstreifen umzogenen Himmel voll und warm auf uns hernieder, aber Keines aus der Gesellschaft wäre wieder auf die Fargitta hinaufgestiegen. Wir selbst wog dieser Abstieg an der Seite des geliebten Wesens die Aussicht auf die ganze Welt auf.

Das Erste, was wir in Dláhsalu thaten, und besonders einbringlich die Damen zu thun hießen, war, daß wir uns im dortigen Gasthause,

Bei der Ankunft der Streitmacht der britischen Ostafrikanischen Gesellschaft zog sich der Sultan von Witu ruhig aus dem Gebiete von Belizom zurück. In dem District, welchen die britische Ostafrikanische Gesellschaft innehat, herrscht jetzt Ruhe: 800 arabische Soldaten von Mombasa und anderen Garnisonen erbaten sich, die Autorität der Gesellschaft zu unterstützen. Die abgeordnete Expedition kehrte am 10. d. nach Mombasa zurück, einige Mitglieder begaben sich nach Witu, um Trompson den Tausch aufwärts behufs Erlangung einer zuverlässigen Information über das Schicksal Peters' zu begleiten.

**Ungarn und die Ausgleichs-Conferenzen.**

Budapest, 13. Januar.

(W. A. Z.) Mit gleicher Aufmerksamkeit und mit nicht minderem Interesse als in Oesterreich verfolgt man in Ungarn den Verlauf der deutsch-österreichischen Ausgleichs-Conferenzen. Es verdient constatirt zu werden, daß die Organe aller politischen Parteien sich höchst sympathisch über diese Ausgleichsbestrebungen äußern und denselben vollen Erfolg wünschen. Will man sich auch begreiflicher Weise nicht auf's Weisagen verlassen, so klingt doch überall die bestimmte Erwartung durch, daß die Conferenzen nicht resultatlos enden werden. Es ist selbstverständlich, daß die ungarische Regierungspresse die Action des Grafen Taaffe schon „aus Collegialität“ unterstützt; aber es muß in Oesterreich angenehm berühren, daß auch die Organe der Opposition voll Sympathie die Sache besprechen, eingehende Berichte über die Verhandlungen veröffentlichen und es auch ihrerseits nicht an freundschaftlichen Mahnungen zu wechselseitiger Nachgiebigkeit fehlen lassen.

Das ist ein für die Situation der Gesamt-Monarchie sehr erfreuliches Symptom. Es hat eine Zeit gegeben — und sie liegt nicht gar zu weit zurück — wo man hierzulande der Ansicht huldigte, die Schwäche Oesterreichs wäre die Stärke Ungarns. Damals sah man es nicht ungeru, wenn die Völkerschaften da drüben in Cisleithanien aufeinander schlugen und sich wechselseitig das Leben recht sauer machten. Man konnte dem gegenüber auf die Geschlossenheit der ungarischen Bevölkerung hinweisen, die sich, ohne Rücksicht auf sprachliche Verschiedenheiten, mit numerisch verschwindenden Ausnahmen zur einen und untheilbaren ungarischen Nation bekannte. Das gab diesem Lande nach Oben und nach Außen ein Lustre, welches man diesseits der Leitha entbehren, und der Hinweis auf diese compacte Geschlossenheit hat Ungarn eine vortheilhafte Position bei Differenzen mit Cisleithanien und auch größeres Ansehen im internationalen Verkehr verschafft. Jetzt aber hat Ungarn dieses „Präcipuum“ nicht mehr nötig und die politische Erkenntnis, daß die innere Consolidirung der Monarchie und nicht die einseitige Prävalenz Ungarns für die internationale Machtstellung des Reiches ausschlaggebend sei, ist nunmehr Gemeingut aller Parteien des Landes geworden. Das ist eine für die Gesamtheit höchst erfreuliche Erscheinung, die unseres Wissens noch von keiner Seite hervorgehoben wurde.

Ja, Ungarn begleitet mit seinen besten Wünschen die Wiener Ausgleichs-Conferenzen. Es macht nur einen Vorbehalt: daß nämlich das Resultat jener Verhandlungen die dualistische Gestaltung der Monarchie nicht tangire, was gegenüber etwaigen föderalistischen Belleitaten der Czechen sein gutes hat. „Wir Ungarn“ — sagt heute das Organ der gemäßigten Opposition — „haben absolut nichts einzunehmen gegen den deutsch-österreichischen Ausgleich, der Oesterreich den inneren Frieden wiedergeben und die Bestrebungen der Pan-Slawen und Pangermanen lahmen würde. Selbstverständlich dürfte der staatsrechtliche Theil des Ausgleichs gegen den Dualismus und gegen die Gesetze vom Jahre 1867 nicht verstoßen, welche die gemeinsamen Angelegenheiten der beiden Staaten der Monarchie und deren Erledigung normiren. Bei strikter Einhaltung dieser Grenzen können Czechen und Deutsche in gleicher Weise auf unsere „wohlwollende Neutralität“ zählen, da wir als ständige Verbündete Oesterreichs zugleich die Verbündeten der Deutschen und Czechen sind. Auch wir unsererseits legen dem böhmischen Ausgleich große Wichtigkeit bei und wünschen umsomehr sein volles Gelingen, weil wir hoffen, daß dann alle nationalen Reibungen und Agitationen ein Ende haben werden.“

Man kann nicht loyal sprechen, als es in Obigem „Pesti Naplo“ thut, und nicht vernünftiger, als „Egyetértés“ im Folgenden. Das Organ der äußersten Linken läßt sich nämlich in einem Artikel über die Ausgleichs-Conferenzen heute also vornehmen: „Uebertriebene staatsrechtliche Ansprüche können unter den heutigen Verhältnissen nicht auf Erfüllung rechnen. Die böhmische Königskrone und die Wiederbelebung des sogenannten böhmischen Staatsrechtes kann heutzutage Niemand durchführen. Wenn also der bisherige Streit noch weiter anhält, dann wird die politische Macht der Alt-Czechen die Concurrenz der Jung-Czechen nicht aushalten. Beim Volke wird jene Partei immer größere Popularität besitzen, welche die Befriedigung der nationalen Aspirationen verspricht. Jedermann weiß, daß es leicht ist, Versprechungen zu machen, die man nicht einzulösen braucht, weil man gar nicht in die Lage kommen kann, beim Worte genommen zu werden.“

Wie rational doch manche Leute über die Verhältnisse Anderer zu denken und zu reden verstehen und dabei gar nicht merken, daß sie damit das vernünftigste Urtheil über ihr eigenes Gebahren bei sich zu Hause aussprechen! Ja, eine tiefe Wahrheit birgt das alte Sprichlein vom

begünstigt durch theilnahmevolle Zuorkommenheit der Frau Wirthin, jedes nach seiner Art und bestem Wissen und Gutmüthen, die noch stark durchnähten Kleider zu trocknen suchten. Hierdurch blieben wir Männer stundenlang unter uns, und als wir endlich wieder, die ganze Gesellschaft, in heiterer Stimmung scherzend und uns für die überstandene Gefahr beglückwünschend, beim späten Mittagessen beisammen waren, beschlossen wir Jünglinge, die Heimkehr nach Homorod zu Fuß anzutreten. Besagt, gethan. Dem Hauptmann; Stefanie und mehreren anderen Gliedern der vorerwähnten Reisegesellschaft, welche die bereit stehenden Wagen nicht leer fahren lassen wollten, legten wir das uns überflüssige und lästige Reisegepäck mit auf und machten uns wohlgenuth auf den Weg.

Der Himmel war jetzt heiter, die Luft warm und die Straße hier unterhalb der fatalen Hargitta nur kaum merklich durchfeuchtet und bequemer gangbar, wie der feste Kiesweg einer wohlgepflegten Promenade. Ich ging neben Johanna her; ihr Bräutigam schien sich ihr jetzt absichtlich nicht zu nähern.

Die ganze Gesellschaft ließ es sich nicht eilig sein; wir machten an einer einladenden Berghalde mehrmals Halt, zuletzt lagerten wir uns, bereits gegen Abend, zwischen mehreren weißstämmigen Birken, schlanken jungen Eichen und Buchen auf jener parkähnlich bewachsenen, der Hargitta vorgelagerten Hochfläche, wo ich vor nun mehr als einer Woche Johanna mit Stefanie leidend und träumend angetroffen hatte und ihr einen Feldblumenstrauß pflückte.

Wir verplauderten uns hier bis in die Zeit der späten Dämmerung. Die Schatten der Nacht huschten bereits in die versteckteren Waldwinkel und unternahmen von hier aus ihren Eroberungszug um das ganze Waldrevier. Die Sonne streifte mit ihren letzten Strahlen die hellgrünen Birkenwipfel, und der feuchte Abendwind durchflüsterte die düstigen Gras- und Blumenwälder und das schwante Laub in Buch und Baum. Johanna's Bräutigam, der diese letzten Stunden hindurch auffallend still gewesen war und nur dann und wann zerstreute Antworten gab, drängte endlich selbst lebhaft zum Aufbruch, und man folgte dieser Mahnung gerne, da es zwischen den Baumshatten nachgerade kühl geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Splitter und vom Balken. Doch davon ein andermal; wir halten das citirte Dictum „Egyetértés“ in unserem Citaten-Schachsfleisch wohl verwahrt. Diesmal wollten wir dem Leser nur einige Proben vorführen, wie sich die leitenden Organe der beiden parlamentarischen Oppositionsparteien in Ungarn zu den Wiener Ausgleichs-Conferenzen stellen.

**Dr. Karl Éltés,**

Abt, Domherr, Erzdechant und Stadtpfarrer von Klausenburg, gestorben am 12 Januar 1890.

Klausenburg, 13. Januar.

Die Reihen des Klausenburger Domcapitels sind durch den unerbittlichen Tod stark und fühlbar gelichtet worden. Abermals schwand ein Stern erster Größe vom Firmamente der Siebenbürger Diocese. Ein Stern, der schwer ersehbar, der ein Musterbild für seine Amtsbrüder war. Uueigennützig wie er für Alle, alles, am wenigsten für sich, er gehörte Allen und Aller Liebe und Achtung gehörte ihm.

Sein Andenken wird, so lange als die Tugend und der wahre Mensch geachtet wird, stets in aller Herzen theuer bleiben.

Dr. Karl Éltés wurde zu Güt-Tusnad am 19. November 1837 geboren und nach ausgezeichnetem Vollendung seiner Studien am 29. Juli 1860 zum Priester geweiht. Seine Amtslaufbahn begann er in Hermannstadt als Caplan im Jahre 1862, wo er 3 Jahre blieb und gleichzeitig im Hause des commandirenden Generals Fürsten Montenuovo die Stelle eines Religionslehrers bekleidete. Hermannstadt wird auch seiner stets in Ehren gedenken. Unser unvergesslicher seliger Oberhirt Dr. Michael Fogaraly, gewesener Bischof von Siebenbürgen, der in dem strebhamen Caplane das Genie sogleich erkannte, nahm ihn zum Professor der Theologie und Studienpräfect in das Klausenburger Priester-Seminar, in welcher Stelle er bis zum Jahre 1868 verblieb. In diesem Jahre wurde er zum päpstlichen Kämmerer ernannt und blieb dann Professor an der Theologie und am bischöflichen Lyceum. Im Jahre 1871 wurde er zum Domherrn ernannt und bald darauf zum Referenten des Siebenbürger röm.-kath. Directionsrathes nach Klausenburg erwählt. Als Referent des Directionsrathes entfaltete er die begiehungten Kenntnisse des Schulwesens und die wärmste Liebe zu den Professoren, das Mittelschulwesen begann in Folge dessen dann auch zu blühen.

Im Jahre 1882 wurde Dr. Karl Éltés zum Stadtpfarrer in Klausenburg gewählt und verlor das Mittelschulwesen dadurch einen directen wahren Vertreter der heiligsten Sache. Kurze Zeit darauf wurde er zum Erzdechant und dann zum Abte ernannt, wo er dann bis zum letzten Augenblicke seines arbeitsamen Lebens die höchste Achtung und innigste Liebe seiner Kirchenfinder genoss.

Auf dem Felde der Literatur hatte Dr. Karl Éltés viel geleistet. Unter Andern erwähnen wir, daß er Redacteur des „Erdélyi egyházmegyei értesítő“, dann Redacteur des „Erdélyi Egyházi és Iskolai hetilap“ war. Ferner schrieb er die Schulbücher „0- és Ujszövetségi szent történetek“. „A keresztény kath. vallás alaptana“, „A pápa csalahatatlansága“, „Római út“ u. s. w.

Kirche und Schule verloren in dem Verbliebenen einen unersehblichen Schatz, die Gesellschaft einen leuchtigen, stets freundlichen Mann, die Armen und Hilflösen eine starke Stütze.

Möge seiner Asche und ehrendes Denkmal seiner Erinnerung.

Dr. Cs.

**Original-Correspondenz.**

Klausenburg, 12. Januar. In früher Morgenstunde des heutigen Tages ist der hochwürdige Abt und römisch-katholische Stadtpfarrer Dr. Karl Éltés einem hartnäckigen Leiden, das ihn viele Wochen an's Krankenlager fesselte, erlegen.

Weber die liebevolle und aufopfernde Pflege theilnehmender Verwandten, noch die Kunst hervorragender Aerzte vermochten die Krankheit zu heilen, deren letalen Ausgang man leider schon vor Wochen zu befürchten allen Grund hatte.

Der Dahingegangene war wegen der Geradheit seines Charakters und seiner Pflichttreue in seiner Kirchengemeinde sehr beliebt und seine offene Hand eine mildthätige Freundin der Armen und Hilflösen.

Ob sich wohl für dieses wichtige und in den siebenbürgischen Landes-theilen einträglichste röm.-kath. Pfarramt ein vollständiger Ersatz finden wird? An Bewerber um das Amt wird es nicht fehlen.

Man hat hier diese Frage in den beteiligten Kreisen schon seit dem Zeitpunkt zu ventiliren begonnen, wo das Leiden des Verewigten keine weitere Hoffnung auf Besserung aufkommen ließ. Als Nachfolger im Pfarramte dürften die meisten Chancen der Maros-Basarhelyer Stadtpfarrer, der Referent des Directionsrathes und ein Klausenburger Domherr haben. Wer der Bevorzugte und Liebste der Wählerchaft ist, wird sich bald zeigen.

Das neue Jahr hat uns zu den Epidemien des Vorjahres, als: Typhus, Blattern und Scharlach auch noch die Influenza bescheert, die sich auch bei uns breit zu machen beginnt und auf das Geschäftsleben, wie auf die Freuden des geistigen Lebens wenn auch nicht völlig lähmend, so doch äußerst depressiv wirkt.

Das Theater ist schwach besucht; der hier sonst sehr beliebte und stark cultivirte Eisport schleppet sich trotz des vorzüglichen Wetters und elektrischer Beleuchtung heuer nur mühsam fort und auch die Bälle wollen nicht recht in Gang kommen. Vielleicht hebt sich die Stimmung etwas im Laufe des Jahrs, denn zur Zeit läßt Prinz Carneval die Schmetterlings-Flügel noch arg hängen.

Die Verleihung der Inhaberstelle des 13. Artillerie-Regiments an den k. u. k. FML. Sr. Durchlaucht Fürsten R. Lobkowitz, Militär-Stationen-Commandanten hier, hat der Stadtbehörde und der Localpresse Anlaß gegeben, ihre warmen Sympathien und ihre aufrichtige Verehrung für den durch Sr. Majestät ausgezeichneten „ungarischen Magnaten“ den sprechendsten Ausdruck zu geben.

Wer die große Spannung, die in dieser Stadt vor einigen Jahren zwischen Civil und Militär geherrscht, in allen ihren Stadien durchgemacht hat, wird das Verdienst der Behebung derselben, das zum größten Theile unserem Stationscommandanten, einem hervorragenden Edelmann in des Wortes vollster und bester Bedeutung gebührt, gebührend zu würdigen bereit sein.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die vielen schönen Kranzspenden, sowie die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse des unvergesslichen theuern Gatten und Vaters, des Herrn Leopold Konecni, k. u. k. Militär-Rechnungsrath i. R., sagt auf diesem Wege Allen innigsten Dank

die tieftrauernde Familie.

Hermannstadt, am 14. Januar 1890.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. Januar.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 12. d. fand in der Berliner Schloßkapelle ein Gedächtnis-Gottesdienst statt, wobei Ober-Propstregier Kögel die Predigt hielt. Denselben wohnten der

Kaiser und die Kaiserin, Kaiserin Friedrich, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Weimar, Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, die Fürstlichkeiten, die Prinzen, die Generalität und Würdenträger u. bei. Um 11<sup>1/2</sup> Uhr folgte in der Hauptkapelle des Palais eine besondere Erinnerungsfeier für die nächste Umgebung und Dienerschaft der verstorbenen Kaiserin unter Theilnahme des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, wobei Ober-Propstregier Kögel eine Rede hielt. An die Erinnerungsfeier schloß sich das Abendmahl. Nach dem Gottesdienste empfing der Kaiser das Präsidium des Reichstages. — Kaiser Dom Pedro ist am 12. d. in Pau angekommen. — Der Fürst und die Fürstin hielten am 12. d. in Monaco ihren feierlichen Einzug unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung.

Obergespan Graf Andreas Bethlen ist am 12. d. in Kronstadt angekommen.

— (Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Practikanten des Hermannstädter k. ung. Hauptzollamtes, Ludwig Müller, zum Einnehmer beim Nebenzollamt 2. Cl. in Ober-Törzburg ernannt.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen der Maros-Basarhelyer Schizmenmacher-Gewerbegeossenschaft unter Zahl 68.856 v. J. bestätigt.

— (Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Klausenburger Advocat Christian Roth — nach Verlegung seines Wohnsitzes von Klausenburg nach Hermannstadt — in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— („Wippen“-Abend.) Der unter dem Namen „Wippen“ bekannte Satyriker Julius Stettenheim hält heute im großen Saale „Zum römischen Kaiser“ eine humoristisch-satyrische Soirée, deren Programm wir bereits in einer früheren Nummer veröffentlicht haben. Das bisherige Ergebnis des Karten-Vorverkaufs läßt darauf schließen, daß der Saal ausverkauft sein wird.

— (Ballchronik.) Der für den 5. Februar d. J. anberaumte römische Frauen-Vereins-Ball wurde mit Rücksicht auf die in letzter Zeit eingetretenen zahlreichen Erkrankungsfälle bis auf Weiteres aufgeschoben.

— (Auch ein Wechselgeschäft.) Während des jetzigen Jahresmarkt erfuhr eine Dame eine Bäuerin, welche einen Lederbeutel voll Kupfermünze als Erlös für verkaufte Frucht in der Hand hielt, ein Zehnkreuzerstück gegen Kupfergeld umzuwechseln. Die Bankiersfrau vom Lande erklärte sich zu dem Wechselgeschäft unter der Bedingung bereit, daß sie für ihre Mißverwaltung statt 10 nur 9 Kreuzer für das Zehnkreuzerstück auszulösen habe.

— (Todesfälle.) Johann Haner, Beamter, ist am 13. d. im Alter von 63 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe N. St. statt.

Gestorben ist: Irma Jank v. Jankfalva am 12. d. in Klausenburg, im 17. Lebensjahre. — Franz Moricz, Professor am Klausenburger unitarischen Obergymnasium am 11. d. in Klausenburg, im 28. Lebensjahre. — der penz. Katastralleitende Albert Kisfal, am 10. d. in Maros-Basarhely, im Alter von 81 Jahren. — der penz. Curialrichter Samuel Gyarmathy am 12. d. in Nagy-Ényed. — Eduard Humbert, Professor der Literatur und Aesthetik, am 6. d. in Genf, im 67. Lebensjahre. — Oberst Piffner, Chef des schweizerischen Generalstabes, am 12. d. in Luzern.

— (Influenza.) In Hermannstadt sind neulich der Verwalter der Stadtcassa, Karl Göbbel, der Controlor derselben Cassa, Ernst Schneider, der Verwalter des Franz-Josef-Bürgerhospitals, Samuel Göckel, Theaterkapellmeister Karl Grubecz und Schauspielerin Paula Stöcker an der Influenza erkrankt.

In Sepi-Szent-György ist Obergespan Franz Bötza an der Influenza erkrankt. — Die Influenza gewinnt in Szegedin rasch an Terrain, die Krankheitsfälle vermehren sich; auch mehrere Aerzte haben sich schon inmitten ihres menschenfreundlichen Wirkens das Uebel zugezogen. Die meisten Kleinkinderbewahranstalten wurden gesperrt. Beim Gerichtshofe macht sich die Epidemie ebenfalls stark fühlbar, einige Gerichtsnotäre, die auch mit der Untersuchung von Strafsachen betraut sind, mußten ihre Thätigkeit suspendiren und sind genöthigt das Bett zu hüten. Sollte die Epidemie noch weiter in dem Maße Fortschritte machen, wie sie sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit ausgebreitet hat, so steht zu befürchten, daß eine Stöckung im Gange der Geschäfte jeder Kategorie eintreten werde. — Wie man aus Esseg, 10. Januar, berichtet, grassirt auch dort die Influenza überaus heftig. Nahezu ein Drittel der Einwohner Esseg's liegt amtlischen Daten zufolge krank darnieder. Sehr heftig tritt die Influenza beim Militär auf. — Lord Hartington ist in London an der Influenza erkrankt. — Die Influenza hat in Sophia in der letzten Woche zugenommen; die Krankheit hat fast jedes Haus befallen; eine beträchtliche Zahl der Erkrankungen hat unter der Garnison stattgefunden. Es ereigneten sich mehrere Todesfälle in Folge der mit der Influenza verbundenen Krankheiten. Die Zahl der Todesfälle war am 11. d. acht. Alle öffentlichen Aemter leiden durch die Influenza, insbesondere das Post- und Telegraphenamte, wo der Dienst nur mit Mühe aufrecht erhalten werden kann. Die Minister Stambulow, Stransky, Sallabachew und Zivkow, welche von derselben befallen waren, sind bereits hergestellt.

— (Widerseßlichkeit.) In Balomir (Gunsyaber Comitaz) zertrümmerten einige Bursche aus Rache und Bosheit die Fenster des dort wohnenden pensionirten Oberlieutenants Zunya. Dieser wandte sich an die Altbinger Gendarmarie, welche vier Individuen — darunter auch den Knecht des Dorfrichters — festnahm. Das gefiel dem Dorfrichter nicht, weshalb er im Vereine mit dem römischen Pfarrer die Bevölkerung zum Widerstande und zur Befreiung der Gefangenen aufreizte. Die Gendarmen erstatteten hierüber der politischen Behörde in Broos Meldung, worauf Oberbührichter Julius Rapca und ein Gendarmarie-Oberlieutenant mit 12 Gendarmen nach Balomir eilten. Inzwischen hatten sich der Ortsrichter und seine Genossen eines Besseren besonnen; trotzdem suspendirte der Oberbührichter den unbefonnenen Ortsrichter sofort vom Amte.

— (Drillinge.) In Csefalva hat das Eheweib des Moses Major zwei Knaben und einem Mädchen das Leben geschenkt. Das Ehepaar scheint außergewöhnlich geeignet zu sein, denn 3 Geburten haben ihm 7 Kinder gebracht.

— (Ueber fürstliche Musiker) wird berichtet: Die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn entsückt durch ihr Zitherspiel. Die Königin von Italien ist als geübte Pianistin bekannt. Die Königin Victoria von England, sowie ihre Tochter, die Prinzessin Louise, spielen das Piano und die Orgel. Der Prinz von Wales spielt auf dem „Banjo“, einer Art von Guitarre, die besonders bei den Negeren in Nordamerika beliebt ist; die Prinzessin von Wales ist Pianistin. Der Herzog von Connaught gilt als geübter Flötenspieler, der Herzog von Edinburgh als erkrankter Violinist. Das Lieblingsinstrument des Czaren ist silbernes Pifton. Die Kaiserin von Japan spielt das japanische Nationalinstrument, den „Koto“, eine Zither von etwas großen Dimensionen. Die Königin von Rumänien handhabt die Harfe und das Piano. Der König Georg von Griechenland spielt mit erstaunlicher Virtuosität alle möglichen Melodien mit Castagnetten und auf Weingläsern; mit ähnlicher Geschicklichkeit spielt er das ungarische „Cimbalum“, welche Kunst gegenwärtig unter Leitung zweier ungarischer Virtuosen auch die Kronprinzessin Sophie von Griechenland erlernt. Prinz Heinrich von Preußen ist sowohl Componist als Instrumentist auf der Violine und dem Piano.

— (Was einem Staatsanwalt passiren kann.) Unter diesem Titel berichten „Nar. L.“: „Es scheint, daß in den letzten Tagen beim Prager Telegraphenamte außer dem Influenza-Bacillus auch der Bacillus des Mißtrauens gegenüber Personen, welche eine 50-Gulden-Note

wechslu, amte ein 50-Gulde Empfang anwesend mann ge trat er und mit Dort wo man far ganzen der Unt v. Präs es sich nicht er Fälle g

Das Pa Ungrar am 8. Dr. G. Berein als der Opern 400 M worin f ausprä Ueberja gelangt

der Ka Schiller Weimar Dame und ve Krone i zuerst j sehen k stunde das B Genien Schön Ebrpri brach g schnell die gra Brief d des er drei J ein we die auf wir get Leben daß er Chines geitret Schlan Tagen August

unterb unter k wissenb Ander halten, wie er Schön Das k Kinder zertren schreib Bringe sie läf von ih Wejen beim g ern i des Do Zuwei weifen sie ein kannte zählte

1826 taum Chara Bild; Gestalt erichte

rühmt beiden die a Hauie Noven Maria Nachd August bewoh die n Ober: 1829 blühte

von d wurde Würz gemei einem wo e und t philol Kämp In d gemis prote an be Doffi

wedeln, platzgegriffen hat. Am Dienstag erschien nämlich im Telegraphenamt ein Herr, welcher eine Depesche aufgab und zu deren Bezahlung eine 50-Gulden-Note präentirte. Der Telegraphenbeamte, welcher die Note in Empfang nahm, hegte Zweifel in deren Echtheit, und als auch ein zweiter anwesender Beamter diese Zweifel hatte, wurde um einen Sicherheitswachmann geschickt. Der fremde Herr war zwar einigermaßen überrascht, dann trat er ohne Zögern, ja, mit einem gewissen Humor, mit dem Wachmann und mit der 50-Gulden-Note den Weg zum Polizei-Commissariat an. Dort wunderte man sich nicht wenig über den unerwarteten Besuch und man kann sich die Ueberraschung des Wachmannes, welcher während des ganzen Weges den Verhafteten streng beobachtete, denken, als er erfuhr, daß der Unbekannte niemand Anderer, als Herr Dr. Ottokar Brozowski v. Brawoslaw, Staatsanwalts-Substitut in Prag sei. Inzwischen klärte es sich auch auf, daß die 50-Gulden-Note nicht falsch sei. Es bedarf wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß es der Entschuldigungen in Hülle und Fülle gab, und daß das Mißverständnis ein heiteres Ende fand.

(Kaiserin Augusta und der Berliner Ungarverein.) Das Hinscheiden der Kaiserin Augusta hat auch im Kreise des Berliner Ungarvereins die schmerzlichste Theilnahme hervorgerufen und in einer am 8. d. stattgehabten Generalversammlung desselben gab der Präsident Dr. Horváth der Trauer über den Todesfall berebten Ausdruck. Der Verein hat in der Kaiserin seine Wohlthäterin verloren; vor drei Jahren, als der Verein in dem zu diesem Zwecke vom Kaiser Wilhelm überlassenen Opernhaus eine Matinee veranstaltete, sandte die Kaiserin dem Vereine 400 Mark und richtete an den Präsidenten einen eigenhändigen Brief, worin sie ihre Anerkennung über die gemeinnützige Thätigkeit des Vereins aussprach. Nach einigen Tagen ließ sie 800 Mark für die durch eine Ueberschwemmung schwer geschädigten Sömmer-Bärfelder an den Verein gelangen.

(Kaiserin Augusta.) Ueber die Kindheit und erste Jugend der Kaiserin Augusta berichtet ein lebhafter Briefwechsel der Frau von Schiller und der Prinzessin Caroline, der Schwester des Erbprinzen von Weimar und somit der Tante der kleinen Prinzessin. Die erstgenannte Dame schreibt von dem „wunderhohen Kinde“: „Es liegt so vornehm und vernünftig da, daß man sich gar nicht wundern würde, wenn eine Krone ihm mitgegeben wäre. Auch hatte es (als Frau von Schiller es zuerst sah) eine Hand über die Augen gelegt, als wenn sie die Welt nicht sehen wollte, vielleicht den Kometen nicht; aber der war in der Geburtsstunde so wunderbar schön und flammend, daß er ihr gewiß Glück bringt. Doch das Volk sah in dem Kometen eine unheilverkündende Kriegsglocke; die Genien des Friedens umstanden nicht die Wiege der Prinzessin Augusta. Schon plante Napoleon den Zug nach Rußland, zu dem auch Weimar seine Söhne in das Heimaatland der jungen Großfürstin Maria Paulowna, der Erbprinzessin von Weimar, senden sollte. Aber ein früher harter Winter brach gleich einem Gottesgericht herein und machte dem rasch geplanten und schnell in's Werk gesetzten russischen Feldzuge ein jähes Ende. Dann kamen die großen Tage der Befreiung und nach ihnen eine stillere Zeit. Ein Brief von Maler Meyer schildert das gemüthliche Familienleben im Hause des erprinzlichen Paars (Mai 1816): „Prinzessin Maria — die um drei Jahre ältere Schwester der Prinzessin Augusta — zeichnet alle Tage ein wenig; wir verfertigen jenseits Gartenhäuser im gothischen Geschmack, die auf dem Wege nach Zwängen gebaut sind. Auch auf der Cunizburg sind wir gewesen und haben in Cuniz selbst den Studenten das Lied „Ein freies Leben führen wir“ abgelernt. Eines Abends empfahl sich Goethe dadurch, daß er allerlei Merkwürdiges aus dem Orient berichtete und den Prinzessinnen Chinesisch und Arabisch vorschrieb, ein andermal ich mit sehr sinn- und geistreichen Bettlergeschichten. Nächstens werden ceylonische Märchen und Schlangen unsere Unterhaltung sein, worauf Goethe schon seit ein paar Tagen studirt und die gehörigen Quartanten nachgeschlagen hat. Prinzessin Augusta ist wie immer recht lieb und wohnt hier neben mir im Schloß.“

Bei Goethe sitzt diese oft still lausend, wenn er sich mit Andern unterhält und freut sich, wenn sie die Münzsammlung des Gelehrten Sorel unter seiner Belehrung betrachten darf. Ueberhaupt war Goethe auf's Gewissenhafteste bemüht, ihre Ausbildung zu fördern, und veranlaßte auch Andere, wie den Professor Weichardt, dazu, den Prinzessinnen Vorträge zu halten, die den gelehrten Herren selbst reichlich erfreuten; denn er rühmt, wie er erwidert sei durch den Eifer der Prinzessin Augusta, „durch deren Schönheit des Geistes, wie sie sich in den schönen Augen widerspiegelt“. Das innigste gewissermaßen Verbündete verbindet die beiden lieblichen Kinder bei Arbeit und Spiel, so daß man sie in Weimar nur als unzertrennliches Paar kannte. „Die Prinzessinnen sind glücklich wie die Engel“, schreibt Frau von Schiller, deren Liebling Prinzessin Augusta ist, „die Prinzessin Augusta hat einen kräftigen Willen und ist so stark und fest; sie läßt nicht los, was sie anfängt.“ Wenn Frau von Schiller hier weiter von ihrer Schönheit spricht, wird an anderer Stelle die Gefälligkeit ihres Wesens gerühmt und die körperliche Gewandtheit, besonders ihre Grazie beim Tanz. „Sie war eine besondere Freundin der Thiere und hielt sich gern unter ihnen auf. Das Liebste des Geflügels auf dem Hünerhofe des Hofgärtners Sidel in Belvedere schien oft kein Ende nehmen zu wollen. Zuweilen war die Prinzessin von umherfliegenden Tauben wie von einer weißen Wolke umgeben, und verließ sie endlich den Hof, da umfliegen diese sie eine Strecke Weges zu begleiten. Auch die Schwäne und andere Thiere kannten die freundliche Geberin, die ihnen gern Futter brachte.“ So erzählte der mehr als achtzigjährige Silberdiener des Glimes in Weimar.

Von der Prinzessin Augusta schreibt Humboldt am Ende des Jahres 1826: „Die Schwester der Prinzessin Maria soll schon in dieser frühen, kaum der Kindheit entgangenen Jugend einen festen und selbstständigen Charakter haben. Ihr lebendiger, durchdringender Geist spricht aus ihrem Blick; ihre Züge sind im höchsten Grade bedeutungsvoll, und ihre ganze Gestalt wird sich in einigen Jahren gewiß noch schöner, als sie jetzt schon erscheint, entwickeln.“

Das Schloß von Weimar, „von jeher wegen seiner Gastlichkeit berühmte“, wird nun ein Magnet für manchen fürstlichen Sproß; denn „die beiden Töchter ziehen durch anmüthige Schönheit und ausserlesene Bildung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.“ Auch die dem großherzoglichen Hause verwandten Prinzen Wilhelm und Karl von Preußen kehren im November 1826 dort ein, worauf sich Prinz Karl mit der Prinzessin Maria zu Weihnachten verlobt und im nächsten Mai sich mit ihr vermählt. Nachdem die fürstliche Braut die Heimat verlassen, wurde es der Prinzessin Augusta recht einsam in den Zimmern, die beide Schwestern gemeinsam bewohnt hatten. Ueberdies folgte bald eine Zeit ernster Sammlung für die nun sechszehnjährige Prinzessin; sie wurde am 21. August 1827 vom Oberhofprediger D. Köhr confirmirt. Zwei Jahre später am 16. Februar 1829 verlobte sich Prinz Wilhelm von Preußen mit der inzwischen erwachsenen Prinzessin.

(Geheimrath Döllinger) ist am 11. d. Abends im hohen Alter von 91 Jahren in München gestorben. Johann Josef Ignaz v. Döllinger wurde am 28. Februar 1799 in Bamberg geboren. Dorthselbst und in Würzburg studirte er Theologie, ward am 15. April 1822 zum Priester geweiht, wirkte seit 1823 als Professor am Lyceum zu Aschaffenburg, folgte einem Rufe als außerordentlicher Professor an die Universität München, wo er im folgenden Jahre zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts befördert wurde. Außerdem lehrte er auch Religionsphilosophie und neuere Geschichte. Bald zeigte er sich als entschiedener Kämpfer für die Ansprüche der katholischen Kirche gegenüber dem Staat. In diesem Sinne betheiligte sich Döllinger in den Streitigkeiten über die gemischten Ehen (1838), an den Erörterungen über die Kniebeugung der protestantischen Soldaten (1843) und seit 1845 als Vertreter der Universität an den Verhandlungen der bairischen Kammer. Dies war der Grund, weshalb Döllinger im September 1847, an demselben Tage, als die Stände berufen

wurden, als Universitätsprofessor in den Ruhestand versetzt ward, wodurch er seinen Sitz in der Kammer verlor. Erst Maximilian II. setzte ihn 1849 wieder in sein Amt ein. Als Mitglied des Frankfurter Parlaments (1848—49) gehörte Döllinger zu den bedeutendsten Führern der katholischen Fraction. Nach mehr als 10 Jahren stiller Berufsthätigkeit trat jedoch Döllinger mit wesentlich anderen Anschauungen vor die Öffentlichkeit. Im Jahre 1861 hielt er zu München vor einem gemischten Publicum zwei Vorträge, in welchem er die Möglichkeit einer Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes und deren Folgen für die katholische Kirche besprach. Als das vaticanische Concil zusammentrat, um die päpstliche Unfehlbarkeit auszusprechen, war Döllinger der bedeutendste und der eifrigste derjenigen deutschen Theologen, welche die Verkündigung des neuen Dogmas zu hindern suchten. Als am 18. Juli 1870 die Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit dennoch beschlossen wurde, blieb Döllinger seiner bisherigen Haltung treu. Ende August 1870 präsidirte er zu Nürnberg einer Versammlung von katholischen Gelehrten, deren Erklärung gegen den Concilsbeschluss den Anstoß zur altkatholischen Bewegung gab. Vom Erzbischof von München-Freising zur Unterwerfung aufgefordert, antwortete Döllinger mit öffentlicher Ablehnung, weshalb am 17. April 1871 die Excommunication über ihn verhängt wurde. Döllinger nahm auch an den ersten Verhandlungen zur Gründung der altkatholischen Genossenschaften theil, seine Absicht ging jedoch nur auf eine Sonderstellung in der Kirche, und als der Wille der Mehrheit darüber hinaus zur Bildung selbstständiger Gemeinden drängte, betheiligte er sich an der Bewegung nicht weiter. Als gelehrter Kirchenhistoriker genos Döllinger auch unter den Protestanten hohes Ansehen. Vor einigen Tagen war Döllinger an der Influenza erkrankt; von diesem Leiden erholte er sich jedoch; am 10. d. wurde er von einem Schlaganfall betroffen, dem er auch erlag.

(Das Studium der Hofetikette) bildete zur Zeit Philipp's II. das Hauptelement der Erziehung der aristokratischen Jugend in Spanien. Das Benehmen nach dem üblichen Ceremoniell war aber auch keine Kleinigkeit! War doch z. B. nicht nur die Zahl der Schritte vor der Verbeugung, sondern auch der Grad der letzteren für jeden Fall genau vorgeschrieben. Wie weit man es aber zu jener Zeit in der Bedanterie gebracht hatte, mag aus folgendem erhellen: Die Königin war eines Tages vom Pferde gestürzt und mit dem Fuß im Steigbügel hängen geblieben. Unglücklicherweise war der erste Stallmeister, der allein das Recht hatte, den königlichen Fuß zu berühren, nicht zugegen und so wagte keiner der dreizehn anwesenden Hofcavaliers der Königin zu Hilfe zu kommen. Schließlich nahm es ein fremder Cavalier, der die Gehege der spanischen Hofetikette vielleicht nicht genau kannte oder sich weniger um sie kümmerte, auf sich, Ihre Majestät aus der fatalen Lage zu befreien. Zum Dank dafür wurde er — auf immer aus Spanien verbannt wegen seiner unverzeihlichen Indiscretion.

(Ein rührender Vorfall) wird aus Malaga in Spanien berichtet: Ein Mädchen von sieben Jahren war an Krämpfen gestorben und die Aerzte hatten den Tod des Kindes constatirt, aber die jammernde Mutter weigerte sich standhaft, in die Beerdigung des Kindes zu willigen. Sie behauptete steif und fest, das Kind sei nur scheinbar, es liege im Starrkrampf und würde bestimmt wieder zum Leben erwachen. Vergebens war alles Zureden der Verwandten und der Aerzte, und so benützte man einen Moment, wo die erschöpfte Mutter sich zurückgezogen hatte, um ein wenig zu ruhen, und schaffte die Leiche des Kindes heimlich nach dem Friedhof hinaus. Während man noch dabei war, den Sarg in die Erde zu versenken, kam die Mutter wie rasend herbeigestürzt und schrie unaufhörlich: „Gebt mir mein Kind, gebt mir meine Dolores wieder!“ Die Frau gebete sich dabei so verzweifelt, daß schließlich in der That nichts Anderes übrig blieb, als den Sarg wieder in ihre Wohnung zurückzubringen. Dort wurde der Sarg geöffnet und weinend warf sich die Mutter über den Körper ihres Kindes. Und wunderbar, nach wenigen Stunden begann das Kind wirklich wieder leise Lebenszeichen von sich zu geben und erwachte bald darauf zu völligem Bewußtsein. Das Mutterherz hatte sich nicht getäuscht, das Kind war in der That nur scheinbar gewesen. Jubelnd schloß die Mutter ihr wiedergeborenes Kind in die Arme, dem sie so zwei Mal das Leben gegeben hatte.

(Fabrikbrand.) In Braunschweig ist die große Zuteilspinnerei Bechelde theilweise abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der Betrieb wurde eingeschränkt; 200 Arbeiter sind brodblos.

(Schiffsuntergang.) Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus San Francisco meldet ein dafelbst eingetroffener Dampfer, daß der deutsche Dampfer „Duburg“ auf der Fahrt von Singapur nach Amoy mit 400 chinesischen Passagieren während eines Orkanes untergegangen sei.

(Vom Wetter.) Da nach den letzten Depeschen im Westen das Barometer wieder zu steigen beginnt, ist eine Drehung der Winde gegen Nordwest, und mit dem Eintritt nördlicher Winde in unseren Gegenden in den nächsten Tagen Schneefall und neuerliche Abkühlung zu erwarten.

(Eine Dame) sieht zum erstenmal seit längerer Zeit ihren kleinen Knaben von vier Jahren wieder, der auf dem Lande in Pension war. Sie trägt einen Hut, der mit vortrefflich nachgemachten Kirschen garnirt ist. Schon von Weitem ruft sie ihrem Knaben zu: „Karl, komm, Deine Arme um meinen Hals zu schlingen!“ — Der Knabe springt ihr an den Hals und herzt sie innig; als er wieder auf der Erde ist, fängt er an, die Mutter zu schütteln und zu rütteln und als sie ihn fragt, warum er das thue, erwiderte der Knabe: „Ich will die Kirschen herunterhütteln.“

(Medicinal-Weine.) „Du, Vater — was ist denn das: Medicinal-Weine?“ — „Ja, mein Bua — dös weiß i selber net — aber es werden halt Weine sein, wo man, wenn man's trunken hat, a Medicin darauf nehmen muß!“

(Auch ein Grund.) Richter: „Warum haben Sie den Mann geschlagen, der Sie in keiner Weise beleidigt hat?“ — Angeklagter: „Es hat mir halt g'argert, daß er bei den Zeiten a so zufried'nes Gesicht g'macht hot!“

(Ballgespräch.) Erste Ball-Dame: „Aber wie konntest Du bloß zur Belustigung aller Ballgäste soeben den Cotillon mit dem 300-pfündigen Viehhändler V. tanzen?“ — Zweite Ball-Dame: „Nun, weißt Du, gern habe ich's ja auch nicht gethan, aber ich wäre sonst am Ende sitzen geblieben und der Ertrinkende greift bekanntlich nach jedem Strohhalme!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Januar.

Wir wissen nicht genau, wie oft der „Bettelstudent“ überhaupt, folglich auch nicht, zum wie vielen Male derselbe gestern über die hiesigen Bretter gegangen ist; das aber unterliegt keinem Zweifel, daß diese Millöder'sche Operette an ihrer Beliebtheit noch immer keine Einbuße erlitten hat. Ihre einsamehmelnden Melodien übten wieder ungeschwächte Wirkung. Träger der Titelrolle war Herr Rust; als Schauspieler entwickelte er an ihm gewohnte Spielfertigkeit, als Sänger erfreute er durch seine schöne und gute Schalle verrathende Tenorstimme; die bekanntesten Nummern seines Partes waren von lebhaftesten Beifallsbezeugungen und Hervorrufen begleitet. — Fr. Fr. Wallner erzielte als Laura — wie nicht anders zu erwarten gewesen — durchschlagenden Erfolg; sie beherrschte die Gesammtchöre mit ihrer prächtigen Sopranstimme in souveräner Weise; besonders glanzvoll sang sie die Krafowianka vor Schluss des ersten Actes, was ihr bei geöffneter Bühne stürmischen Applaus wie nach dem Duette im zweiten Acte mit Herrn Rust eintrug. — Frau Wolf-Selck's Bronislawa war wieder eine Leistung von erfrischendstem künstlerischem

Reiz; anmüthiges Spiel und gefanglicher Vortrag standen auf gleicher Höhe. Nach dem Duett im zweiten Acte mit Herrn Berger, der den Jan Janicki ganz trefflich sang, erhielt sie nach zweimaligem Hervorrufe einen Blumenstrauß; selbstverständlich fehlten ihr die Hervorrufe auch nach den „appetitlichen“ Couplets im dritten Acte nicht. — Herr Zndra spielte den Odenorf mehr mit auffälligem Stiche in's Hispan Kalmansche, als mit sachlichem Anflug; nichtsdestoweniger quittirte das Haus seine „Schwamm drüber“-Couplets mit ungezählten Hervorrufen.

Bei der Aufführung zeichneten sich noch Frau Sophie Müller als Palmatica, Herr Swoboda als Enterich und Fr. Kober als Cornet vortrefflich aus. — An Stelle des erkrankten Theatercapellmeisters Herrn Karl Hrubec dirigirte Herr Stadtapellmeister Hermann mit Umsicht und Geschick. — Die Vorstellung ging flott von statten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 14. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.20, Halbfrucht, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.—, Korn, bester fl. 4.7, mittlerer fl. 4.50, mindester fl. 4.30, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.20, Rutzung fl. 3.50, Erbsen fl. 1.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzpöhlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 15 kr., Bilsen 8 kr., Hirse 12 kr., Oeu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 44 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 32 bis 40 kr.

Schäßburg, 13. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 6.60, Halbfrucht fl. 4.50 bis 4.90, Korn fl. 4.30 bis 4.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.30 bis 2.6, Rutzung fl. 3.80 bis —, Bohnen fl. 3.6 bis —, Erbsen fl. 1.50 Erbsen per Kilo 18 kr., Linen 24 kr., Hirse 12 kr., Wundmehl per 100 Kilo fl. 15.— Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzpöhlmehl fl. 9.—, Unschlittleren per Kilo 4) kr., Seife 24 kr., rothes Anfsitt 30 kr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 76 kr., Rindfleisch 82 kr.

Fremden-Liste

vom 14. Januar.

Hotel Neutthrer. Keller, Kaufmann, von Triest; Oberehein, Kaufmann, von Prag; Semlits, Director, von Budapest; Krauß, Fabrikant, von Boila; Gärtner, Ober-Ingenieur, von Kronstadt.

Hotel Welser. Heinrich Feilger, Regal-Bäcker.

Hotel Hermann. Stefan Schuster, Müller, von Groß-Profstorf; Georg Ivan, Notär, von Unter-Gebes.

(Eingefendet.)

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — Direct an Private ohne Zwischändler: von 60 Kr. bis 7 fl. 45 Kr. 3. B. per Meter nach Dekret: reich-llngarun porto- und zollfrei. Muster umsonst. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz) R. und I. Hoflieferant.

Guten Appetit

wünscht man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines falschen Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 Kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Daak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Cognac,

Graf Stefan Keglevich, Promontor,

mehrfach mit höchsten Auszeichnungen prämiirt, wird nicht nur als das beste Genußmittel, sondern auch von ärztlichen Autoritäten als das beste Präservativmittel gegen alle Magen-, Brust-, Lungen- und Infections-Krankheiten, unter letztere Influenza empfohlen und angewendet.

Original-Flaschenfüllung ist überall erhältlich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

71. Abonnements-Vorstellung am Donnerstag den 15. Januar.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 4 Acten von C. M. v. Weber.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Januar.

Ung. Goldrente 6%	101.80	Ungarische Prämien-Lose	135.50
Goldrente 4%	99.—	Leibregulirungs- u. Gageb.-Lose	126.50
Papierrente	99.—	Defterr. Staatsanleihe in Silber	86.75
Eisenbahn-Anleihen	—	„ „ „ in Silber	87.95
Oft. I. Emission St.-Obl.	—	„ „ „ Goldrente	109.50
„ II.	—	1860-er Staats-Anleihen	141.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	112.—	Defterr.-ung. Rat.-Bank-Aktien	925.—
Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Aktien	846.25
Grundentl.-Oblig. m. Berl.	—	Defterr. Credit-Aktien	523.50
Remes-Banater Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.55
Rem.-Ban. Grund.-Obl. m. Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.81
Eisenb.-Grundentl.-Obligatien	—	100 Francs Deutsche Reichswährung	67.55
Kroat.-labon	104.50	Pendon (für dreimonatl. Wechsel)	117.50
Ung. Weinrenten-Obligation	100.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Januar.

Ung. Goldrente	101.75	Defterr. Staatsanleihe in Papier	88.25
5-procentige Goldrente	101.40	„ „ „ in Silber	88.80
4-procentige Papierrente	99.40	„ „ „ Goldrente	109.95
Ung. Eisenbahn-Anleihen	114.40	1860-er Staats-Anleihen	141.—
Oft. I. Emission St.-Obl.	95.20	Defterr.-ungarische Bankactien	925.—
„ II.	—	Ungar. Creditbank	846.75
„ III.	112.50	Defterr. Creditactien	523.50
Grundentlastungs-Obligation	88.25	R. I. Ducaten	5.56
Grundentl.-Oblig. mit Berl.	—	20 Francs-Stücke	9.82
Remes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	67.60
Rem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	—	Pendon (für dreimonatl. Wechsel)	117.90
Eisenb.-Grundentlastungs-Oblig.	—	Defterr. Papierrente 5%, Anwarts	101.25
Kroat.-lab.	105.—	Italienische Rira	46.25
Weinrenten-Obligation	100.50	Russischer Rubel	1.26
Ungarische Prämien-Lose	135.60	20 rumänische Lei.	9.90
Leibregulirungs- u. Gageb.-Lose	126.75		

Sz. 12023/1839. telekk.

[1105] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt Wagner Sámuel végrehajtónak 232 fnt 15 kr. tőke, ennek 1887. évi szeptember hó 1-ső napjától járó 6% kamatai, 21 fnt. 40 kr. eddigi, 9 fnt. 30 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, ugyszintén a nagyszabeni általános takarékpénztár csatlakozott hitellező 13 fnt. 20 kr. s járuléki kielégítése végett a hermányi 109 sz. tjkvben A. 1-10, 12-32. r., 223, 815, 966/2, 967/2, 999a, 1076, 1077, 1158, 1717, 1874, 1883, 3098, 3941, 4558, 4559, 4620, 4744, 4960/1, 5248, 5333/1, 5440, 5989a, 5989b, 6003, 6498/2, 6593, 6594, 6595, 6596, 6703, 6707a, 6736, 6971, 7689, 7888, 8349. hr. sz. alatt Radu Nicolae és neje Radu Anna nevére felvett ingatlanok 443 fnt. megállapított kiküldési árban Hermány község előjárásági helyiségében 1890. évi márczius hó 3-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alul is eladtnak.

Arverési szandékokok végrehajtható kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és ovadékképeseknek nyilvánított papírban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 8-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Promessen

Theissthal-Lose,

Haupt-Treffer fl. 100.000,

à fl. 2. — sammt Stempel,

ferner auf

4<sup>o</sup> Ungarische Hypotheken-Lose,

Haupt-Treffer fl. 50.000,

à fl. 2. — sammt Stempel,

zur Ziehung am 15. Januar 1890,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [16] 5-5

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überfühltem Magen, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Stuhl und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er dem Magen herrührt), Reizungskatarrh, Gastritis, flatulenter oder Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Speisen und Getränken, Nerven-, Nieren-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à fl. sammt Versandung 40 kr., 20 Krt. 70 Kr. Central-Versand durch Apoth. Carl Brady, Kremser (Wäbren).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden niemals gefälscht und nachgeahmt. — Dem Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei der jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung aufzulegen. — Bei vorzüglicher Einwirkung des Tropfens ist das Original in der Buchdruckerei des P. J. Kabdebo gedruckt. — Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Gastritis angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers G. Brady. — Preis à Schachtel 20 Kr., Rollen à 6 Schachteln fl. 1.— Bei vorzüglicher Einwirkung des Tropfens ist das Original in der Buchdruckerei des P. J. Kabdebo gedruckt. — Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind nicht zu haben in:

Hermannstadt: bei Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. — In Fogaras: bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — In Freck: bei Kaser, Apoth. — In Mediasch: bei Schuster, Apoth. — In Mählbach: bei Ludwig Binder, J. C. Reinhard, Apoth. — In Reussmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. — In Szelistye: bei Adolf Wenrich, Apoth.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Tebenborfer Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Simon Maximilian Nachlaß. — Vom Kronstädter Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Friederich Steeger'schen Nachlaß in Kronstadt. — Vom Débaurer Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Jlie Roman'schen Nachlaß in Hunyad-Szelistye. — Vom Székelyudvarhelyer Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Julianna Simon'schen Nachlaß in Batafalva.

Vom Bernerker Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Jlie'schen Nachlaß in Berner. — Vom Köszbaszabalyer Bezirksgerichte an Gregor Witz, zur Tagfahrt am 29. Januar zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Csiszababalyer Gerichtshofe, daß Johann Denton unter Curatel gestellt wurde. — Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen die Firma „Josef Tauffer und Sohn“ in Klausenburg aufgehoben wurde. — Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingenzierung des Schankrechtes in der Gemeinde Kide für den 18. Februar anberaumt wurde.

Im Saale des Hôtels „Zum römischen Kaiser“.

Heute Mittwoch den 15. Januar 1890:

Humoristisch-satyrische Soirée

des

Julius Stettenheim

(„Wippchen“).

[17] 1-1

Preise der Plätze sind auf den Tages-Affichen ersichtlich.

Coffa-Gröffnung 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

DR. FORTI'S WUNDPFLASTER.

Vielfach erprobt, bewirkt durch seine zertheilende, zeitnende und schmerzstillende Eigenschaft überraschend schnelle, sichere und radicale Heilung von Halsentzündungen, häutiger Bräune (Croup, Angina), aller Art Wunden, Biss-, Stich-, Brand- und Verbrühwunden, Welpen- und Bienebisse, venerischen und sonstigen hartnäckigen Geschwüren, Quetschungen mit ungewöhnlich schneller Schmerzstillung. Besonders heilsam bei chronischen Geschwülsten, Eiterblasen, bössartigen Affen, Furunkeln, überhöpft bei allen Eiterungen, Drüsen-Affectionen und isropubulösen Geschwüren, Nagelentzündungen, Ringwurm, Nagelgeschwür, Frostbitten (Gefrö), Local-Rheumatismus, ferner mit Erfolg angewendet bei sogenannten Kinderbissen. Bei Milchflozung und hiedurch entstehender Entzündung und Verhärtung der weiblichen Brust kann es besonders nicht genug empfohlen werden. Auch bei Wunden, welche durch Anstiegen zulegte langwierigen Krampflagers entstehen, erzielt sein wirksameres Mittel, indem die Heilung dieser mitunter lebensgefährlichen Wunden durch dieses Wundpflaster sicher und überraschend schnell erfolgt. Nach dem Gebrauch von Zugpflaster oder Seimel-Umwickeln ist Dr. Forti's Wundpflaster ein wahres Labial, ebenso nach Witzeln, um die Blutstillung schnellstens zu bewirken und eine längere, oft gefährliche Nachblutung zu verhindern. Unbedingt nothwendig ist dieses Wundpflaster auch für Touristen gegen Wundwerden der Füße und anderer Körpertheile.

Dieses unschätzbare Heilmittel, dessen Vortrefflichkeit durch viele Zeugnisse glaubwürdigster Personen längst glänzend dargethan worden ist, rechtfertigt seinen ausgedehnten Ruf vermöge seiner ausserordentlichen, selbst bei veralteten Uebeln stets unfehlbar erprobten Wirkung, so dass es zum Wohle der leidenden Menschheit mit Recht bestens empfohlen zu werden verdient.

Preise per Packete sammt Gebrauchsanweisung: kleine 50 fr., größere 1 fl. Per Post gegen Vorauszahlung des Betrages oder per Nachnahme um 10 bis 20 fr. mehr. Per Post werden nur größere Packete versendet. Gebt zu bekommen:

In Hermannstadt in der Apotheke des Herrn J. C. Molnar.

Adresse des Erzeugers:

[909] 12-12

Ladislau Forti, Budapest (Ofen), I., Festung, Ferdinandgasse (Nándor-utca) 1.

Kurzweil Bernát, Budapest, V., Waitzner-Boulevard 50. Lampen- u. Glas-Fabriks-Niederlage. 20" und 25" Blitzbrenner. ÜBERTRIFFT AN LICHTEFFEKT ALLE BISHERIGEN BRENNER. EINFACHSTE HANDHABUNG. Passend auf jedes 15" Gewinde. [1109] 5-6

Geschäfts-Gröffnung. Gefertigter beehrt sich, dem p. t. Hermannstädter Publicum und Umgebung ergebenst Anzeige zu machen, daß er ein Gasthaus in der Elisabethgasse Nr. 30 (Bunyewatz'sches Haus) vis-à-vis der Spengler'schen Mehl-Handlung eröffnet hat, wofelbst nebst Bier, reinen Weinen auch Frühkaffee, Gabelfrühstück, Mittagstisch außer und im Hause, sowie Nachtmahl auf das Billigste bei solider Bedienung, rein und schmackhaft, verabreicht wird. Kost-Abonnenten werden sofort aufgenommen. Einkehrende Fuhrleute vom Lande werden ebenfalls bereitwillig aufgenommen. Um geneigten gütigen Besuch bitter höflichst hochachtung Georg Sporer, Gastwirth. [28] 1-3

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt Sporergasse 2. Gegründet im Jahre 1872. Die im Anstaltsgebäude zu ebener Erde eröffnete Wechselstube soll dem Publicum durch Vermittelung der verschiedenen Bank- und Wechsel-Geschäfte entgegenkommen. Dort werden derlei Geschäfte zu den günstigen Bedingungen übernommen, und zwar: An- und Verkauf von Werthpapieren, namentlich in- und ausländischen Staats- und Eisenbahnpapieren, Pfandbriefen der Anstalt und sonstiger Institute, Loten, Finscoupons, dann in- und ausländischen Geldsorten (Noten, Münzen). Belehnung von Werthpapieren. Gewährung von Conto-Corrent-Kredit. Annahme von verzinslichen Geldeinlagen. Anweisungen und Inkasso-Geschäfte. Der Wechsel-Eskompte wird gleichfalls zu ebener Erde in einem besonderen Lokale mit dem Eingang unter dem Thore geführt werden. Die näheren Bestimmungen sind im Lokale der Anstalt ersichtlich. Ueber alle in das Bankgeschäft einschlagenden Fragen werden Auskünfte kostenfrei bereitwillig ertheilt. Briefe und Geldsendungen sind nach wie vor an die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt zu richten. Größere Geschäfte sind der Einflußnahme der Direktion vorbehalten, welche mit der Hauptkassa und Hypothekar-Abtheilung wie bisher die Räumlichkeiten im oberen Stockwerke einnimmt. Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. [927] 8-12

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XXXIX Jahrgang. Inhalt: Der Christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs-hauses und der wichtigsten ausländischen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Der Jonen-Tarif. — Verzeichniß der stempelpflichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltaxen. — Freiherr Eugen Drotsch von Friedenfelds, I. I. Holzbach a. D., Ritter des österr. Kaiserl. Leopold-Ordens, gestorben am 31. Januar 1889 in Wien. Von E. A. Biely. — Die siebenbürgisch-sächsischen Literatur. Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. — Freunde und Feinde der Landwirtschaft und der Gartenkultur aus dem Thierreiche. Kritisch betrachtet von W. Hausmann. — Die Vereinstage in Birtihalm und die elfte Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Broos. — Maler und Schornsteinfeger. Original-Modelle von Jos. von Kus. — Rückblick Der King des Königs. — Eine siebenbürgische Karpathengeschichte. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1889. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. — Illustration: Freiherr Eugen Drotsch von Friedenfelds. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr. Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Osterabende, der Jahresregent, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Namens-tage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs-hauses von Oesterreich-Ungarn, Ausgabe der Jahrmärkte, Erzählungen: „Die Unrechte“, eine Heiratgeschichte, aus dem Seandentante von Johann Leonhardt, „Bange Stunden“, aus dem Leben einer jungen Frau, „Die gute Freundin“, von Victor von B. — Landwirtschaftliches: „Die Reblaus“, „Die Auswahl der Obstbäume in Bezug auf Lage und Boden“, „Stallordnung“, — „Der Gergen Hons und der Herr Schlichtenspektor“, „Der Gergen Hons und der Herr Rittmeister“, „Der Gergen Hons und der Herr Pollzödäner.“ — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der Jonen-Tarif, der neue Eisenbahn- und Postkurs, Fabrikordnung der Privat-Fabrikanten, Stempel-Tarif, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befähigten Remter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte. Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr. Th. Steinhausens Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.